

# Der Astronaut, der um die Erde bangt

**Raumfahrt** Dr. Ulf Merbold spricht in Ellwangen über seine Eindrücke aus drei Raumflügen und fasziniert die Zuhörerinnen und Zuhörer mit seinem Wissen. *Von Gerhard König*

Ellwangen

So voll ist der Olgasaal der Kaserne nur selten: Der erste westdeutsche Mann im All, der Astronaut Dr. Ulf Merbold, erweist sich als Publikummagnet. Auf Einladung der Gesellschaft für Sicherheitspolitik Ostwürttemberg (GSP) und des Bundessprachenzentrums Süd gibt der 83-Jährige faszinierende Einblicke weiter, die er 1983, 1992 an Bord der Space-shuttles und 1994 auf der Raumstation „Mir“ gewonnen hat.

Rudolf Spiller, bis 2021 Geschäftsführer des Aalener Zeiss-Werkes, beleuchtet die „dunklen Seiten“ von Merbolds Leben. Als Siebenjähriger den Vater verloren, das DDR-Abitur im Westen nicht anerkannt, das Physikstudium in Stuttgart musste er sich als Skilehrer finanzieren. Dass Merbold trotzdem an Bord eines NASA-Space Shuttle in das Weltall reisen konnte, ist der europäischen Weltraumagentur (ESA) zu verdanken, die mit dem

„Spacelab“ einen elementaren Teil der Raummissionen beisteuerte. Am Spacelab war Merbold ausgebildet, hier führte er wichtige Experimente durch.

„Europäern fehlt das Visionäre“

Dass die ESA bis heute keine eigene Raumfähre hat, um autonom ins All fliegen zu können,



Ulf Merbold trägt sich in das goldene Buch der Stadt Ellwangen ein. Dahinter (v.l.) OB Michael Dambacher, GSP-Vorsitzender Gerhard Ziegelbauer und Winfried Mack (MdL).

Fotos: gek

sieht Merbold als großes Versäumnis. „Den Europäern fehlt manchmal das Visionäre“, sagt er und verweist auf das ATV (Automated Transfer Vehicle), ein von der ESA entwickelter Raumtransporter, der fünfmal für die NASA zur ISS geflogen ist. „Ihn hätte man zum Raumschiff weiterbauen können“, bedauert er.

„Ich würde zum Mars mitfliegen“

Immerhin wird ein Teil des ATV in die Orion-Raumfähre einflie-

ßen, mit der die NASA zum Mond und zum Mars fliegen will. „Da würde ich schon mitfliegen“, sagt Merbold über die Pläne der Amerikaner. Der Mars sei die logische Fortsetzung menschlichen Entdeckungsdrangs: „Warum sollten wir jetzt anhalten?“ Der Mensch habe schon immer wissen wollen, was dort ist, wo noch keiner war.

Allerdings sei der Marsflug eine große Herausforderung, wegen der unwirtlichen Um-

weltbedingungen auf dem roten Planeten und wegen der Dauer der Reise. Je nach Route wären es ein Jahr oder sogar zwei, um dorthin und wieder zurückzukommen. Und vor einer derart langen Raumfahrt müsste man deutlich mehr Erfahrungen zum Langzeitaufenthalt im All sammeln. Die NASA plant deshalb im Artemis-Programm ein „Gateway Configuration Concept“, eine Raumstation im Mondorbit, von der aus später auch die Mars-

flüge starten sollen. Als die eindrücklichste Erfahrung seiner drei Raumflüge beschreibt Merbold nicht etwa den ruppigen Raketenstart oder den brenzlichen Ritt durch die Atmosphäre beim Rückflug.

Die Erde ist verletzlich

„Der Blick aus dem Raumschiff auf die Erde mit ihrer hauchdünnen blauen Atmosphäre vor dem Hintergrund des tiefschwarzen Alls. Das hat mich am nachhaltigsten geprägt“, sagt der Astronaut. Da habe die Erde ihre Größe verloren und er habe sie sehr verletzlich wahrgenommen.

Merbold zeigt Bilder aus dem All mit den Rauchfahnen von Brandrodungen und brennenden Ölquellen während des Golfkriegs. „Ich meine wir sollten mit dieser dünnen, lebenswichtigen Atmosphäre behutsamer umgehen.“

Gefragt, wie er zu den privaten Raumflügen stehe, die Millionen gegen Geld ins All befördern, antwortet Merbold: „Im Prinzip habe ich dagegen nichts einzuwenden. Ich denke, je mehr Menschen einmal im All waren, desto mehr sind auch bereit, etwas für die Erde zu tun.“ Zweifelhafte sei aber eine Nutzung der mit Steuergeld errichteten Infrastruktur, wie etwa der ISS, für private Zwecke. Der Steuerzahler könne nicht das Vergnügen Einzelner subventionieren.

Nach knapp zwei Stunden ertotet Ulf Merbold riesigen Applaus für diesen spannenden Abend. Dann darf er sich noch in das Goldene Buch der Stadt Eintragen eintragen.